



IBS

4
2012

JOURNAL

Die Münchner Opernfreunde

31. Jahrgang

Eine Münchner Legende – zum 100. Geburtstag des Tenors Lorenz Fehenberger

Fast unbemerkt von Presse und Bayerischer Staatsoper – lediglich der Bayerische Rundfunk brachte eine Gedenksendung – jährte sich der Geburtstag des Tenors Lorenz Fehenberger zum 100. Mal. Ähnlich wie sein gleichaltriger Kollege Richard Holm war er mehr als 30 Jahre Ensemblemitglied der Bayerischen Staatsoper. Fehenberger wurde am 24. August 1912 in Oberweidach (Oberbayern) als 14. von 16 Kindern einer hochmusikalischen Bauernfamilie geboren. Bereits ab seinem sechsten Lebensjahr sang er im Kirchenchor, der Leiter erkannte früh seine Fähigkeiten und übernahm seine musikalische Ausbildung. Im Ort wurden auch Opern und Operetten mit Klavierbegleitung aufgeführt, da kam es schon vor, dass die Besetzung ganz aus Mitgliedern der Familie Fehenberger bestand.

1934 wurde er Stiftschoralist in der Basilika von Altötting, und bereits 1937 nahm er an einem Gesangswettbewerb in München teil, bei dem er mit „Una furtiva lagrima“ den ersten Preis gewann, am Flügel begleitet von einem 12-jährigen Schüler: Wolfgang Sawallisch, unter dessen Dirigtat Fehenberger später noch oft sang. Ab 1938 studierte er für ein Jahr in München bei Ks. Otto Wolf und dessen Frau Elisabeth. Nach seinem Bühnendebüt in Graz mit dem Don Curzio aus Mozarts *Figaro* und weiteren ca. 30 Rollen innerhalb von zwei Jahren wurde er von Karl Böhm für drei Jahre

nach Dresden verpflichtet. Schon hier verglich man seinen lyrischen Tenor mit der Stimme Carusos, seinen Evangelisten mit dem von Karl Erb. Peter Schreier nannte Fehenberger sein bewundertes Vorbild in der Partie des Evangelisten. 1946 schließlich kam Fehenberger auf Wunsch von Hans Knappertsbusch nach München.

breitgefächertes Repertoire gesungen. Seine lyrische, hell strahlende Stimme prädestinierte ihn geradezu für die leichteren Heldenpartien, mit seiner mühelosen und klangvollen Höhe meisterte er aber auch so schwierige Rollen wie den Chapelou aus Adams *Postillon von Lonjumeau*.



Lorenz Fehenberger als Pollux in *Die Liebe der Danae*, München 1967

Mehr als drei Jahrzehnte blieb Fehenberger der Bayerischen Staatsoper treu. In den 1950er, 1960er und 1970er Jahren hat er hier zuerst am Prinzregententheater und ab 1963 am wiederaufgebauten Nationaltheater ein

Fehenberger war das beste Beispiel dafür, dass sich deutsches, italienisches und französisches Fach keinesfalls gegenseitig ausschließen. Er sang Bizets Don José, Gounods Faust, Puccinis Cavaradossi, Rudolfo, Pinkerton, Kalaf, Rossinis Grafen Almaviva, Donizettis Ernesto, Edgardo, Tonio, Verdis Radames, Don Carlos, Alvaro, Ricardo, Herzog, Alfred, Manrico, Wagners Erik, Steuermann, Lohengrin, Stolzing und von Richard Strauss die beiden italienischen Sänger (*Capriccio* und *Rosenkavalier*), Bacchus, Leukippos, Apollo. Fehenberger beherrschte weit über 100 Rollen, davon auch viele moderne Stücke. Knappertsbusch bemerkte dazu nur knapp: „Der Lenz (so nannten ihn seine Freunde) kann alles.“ Auch Joseph Keilberth arbeitete sehr gerne mit dem von ihm sehr geschätzten Tenor zusammen, sehr erfolgreich z. B. in Janáčeks Oper *Die Ausflüge des Herrn Brouček*, in der Fehenberger ebenso wie auch als Palestrina seine darstellerischen Fähigkeiten zeigen konnte. Er war jedoch nicht nur bei den Dirigenten beliebt, auch bei seinen Sängerkollegen im Ensemble war er für jeden Spaß zu haben.

100. GEBURTSTAG LORENZ FEHENBERGER

INHALT

- 1/2 Zum 100. Geburtstag von Lorenz Fehenberger
- 3 Veranstaltungen / Künstlergespräche
- 4 Veranstaltungen / Wanderungen
- 5 Stephen Gould
- 6/7 Prof. Edith Wiens
- 8 In Memoriam Ulrike Hessler und Klaus Rak
- 9 Zum 125. Todestag von Jenny Lind
- 10 Erinnerungen an Franz Crass und Karl Helm
- 11 Nachruf für Jean Cox
- 12 Wagners *Lohengrin* in Erl
- 13 ARD-Wettbewerb: Finale „Gesang“
- 14 Rameaus *Platée* in Stuttgart
- 15 Barockfestival in Böhmisches Krumau
- 16 Buchbesprechung / Ausstellung

IMPRESSUM - IBS JOURNAL

Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e.V. im Eigenverlag

Herausgeber: Der Vorstand
Redaktion: Vesna Mlakar
ibs.presse@gmx.net
Layout: Ingrid Näßl

Erscheinungsweise: 4 x jährlich
Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.
Jahresabonnement für Nichtmitglieder € 15,- einschließlich Zustellung.

Zur Zeit gültige Anzeigenpreisliste:
Nr.7, 1. Dezember 2008

Die mit Namen gekennzeichneten Artikel stellen die Meinung des Verfassers und nicht die Ansicht der Redaktion dar.

Nachdruck in anderen Druckwerken nur mit Genehmigung des Vorstands.

Druck: Druck & Medien Schreiber GmbH

Vorstand
Jost Voges – Monika Beyerle-Scheller – Richard Eckstein – Hans Köhle – Vesna Mlakar – Eva Weimer

Ehrenmitglieder
Heinrich Bender, Inge Borkh, Edita Gruberova, Sir Peter Jonas, Hellmuth Matiassek, Aribert Reimann, Wolfgang Sawallisch, Peter Schneider, Peter Schreier, Peter Seiffert, Konstanze Vernon



Foto: Privatarchiv

Lorenz Fehenberger als Palestrina, München 1957

Gastspiele führten Fehenberger an viele europäische Opernhäuser und auch an das Teatro Colón in Buenos Aires. Er wirkte einige Jahre bei den Salzburger Festspielen mit, hatte dort bereits 1949 einen großen Erfolg als Hämon in der Uraufführung von Orffs *Antigona*. Trotz seiner Auftritte in der ganzen Welt blieb Fehenberger fest verwurzelt in München, sang hier auch ein großes Konzert- und Oratorienprogramm, in den späteren Jahren übernahm er im Ensemble noch viele kleine Rollen. 1977 verabschiedete er sich als Wirt im *Rosenkavalier* von der Bühne des Nationaltheaters. Für eine letzte, extrem schwierige Partie, die des Ijob in Wilfried Hillers gleichnamigem Monodrama, kehrte Fehenberger, dem die Partie vom Komponisten gewidmet wurde, 1979 noch einmal auf die Bühne des Marstalls zurück. Die Rolle verlangte extreme Intervallsprünge in nahezu unmögliche Höhen, Fistelstimmentöne, leises Heulen. Nur dank seines absoluten Gehörs, seiner Musikalität und seiner schnellen Auffassungsgabe konnte Fehenberger diese Rolle meistern und zum überwältigenden Erfolg führen.

Im Lauf seiner Münchner Jahre erhielt Fehenberger Auszeichnungen wie „Bayerischer Kammersänger“, den

Bayerischen Verdienstorden und die Ehrenmedaille der Bayerischen Staatsoper. In den letzten 10 Jahren seines Lebens widmete er sich mit Freude der Ausbildung junger Sänger, auch seine beiden eigenen Söhne Wolfgang und Lorenz wurden seine Schüler. Am 29. Juli 1984 verstarb er an Herzversagen in seinem Haus in der Nähe von München. In der Sängergalerie im Nationaltheater findet man sein Porträt als Ijob im 3. Rang. Zahlreiche CD-Aufnahmen vermitteln auch heute noch einen hervorragenden Überblick über die Vielfalt seines Repertoires und die Schönheit seiner Stimme.

Hans Köhle



Foto: Privatarchiv

Fehenberger als Ijob von W. Hiller, München 1979

(Herzlichen Dank an Herrn Wolfgang Fehenberger, der mir einige Unterlagen über seinen Vater zur Verfügung gestellt hat, darunter eine Abiturfahrschein von Rita M. Probstmeier mit dem Titel: *Lorenz Fehenberger, ein Sänger der deutschen Nachkriegszeit*)

VERANSTALTUNGEN

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Podiumsgespräch

Carlos Kleiber – Der Unvergessene

1968 stand Carlos Kleiber erstmals am Pult der Bayerischen Staatsoper. Die Zusammenarbeit währte 20 Jahre, in denen Kleiber Repertoire, eigene Einstudierungen und Akademiekonzerte dirigierte. Man kann also davon ausgehen, dass Maestro Kleiber gerne mit dem Bayerischen Staatsorchester musizierte. **Gerhard Breinl** (Viola), **Hans Schöneberger** (Klarinette), **Hans Pizka** (Horn) und **Peter Wöpke** (Violoncello) werden über von Carlos Kleiber dirigierte Aufführungen und insbesondere auch über die Probenarbeit mit ihm berichten.

Sonntag, 25. Nov. 2012, 11.00 Uhr
Moderation: Helga Schmidt

Vittorio Grigolo

Der italienische Tenor war bereits als Kind Mitglied des Chors der Sixtinerischen Kapelle und sang als 13-Jähriger den Hirten in Puccinis *Tosca* an der Seite Pavarottis. Mit 23 debütierte er an der Mailänder Scala und ist damit der jüngste Tenor, der je dort gesungen hat. Heute beherrscht er weltweit ein breitgefächertes Repertoire vom *Liebestrunk* bis *Don Carlo*, von *Così fan tutte* bis *Faust*, von *Lucia* bis *Rigoletto*. Im Dezember ist er in München als Rodolfo (*La bohème*) zu erleben.

Freitag, 7. Dez. 2012, 19.00 Uhr
Gastmoderation: Irina Paladi

Anna Gabler

Gutrune, das Partygirl in Kriegenburgs *Götterdämmerung*, ist beim IBS ein gern gesehener Gast und den Münchner Opernfreunden eine gute Bekannte. 2001 bereits kürten die Mitglieder sie zur Damen-Siegerin beim IBS-Förderpreis „Die junge Stimme“. Die gebürtige Münchnerin – Mitglied des Jungen Ensembles BSO, Ensemblemitglied an der

KÜNSTLERGESPRÄCHE

Deutschen Oper am Rhein und am Staatstheater Nürnberg – studierte hier an der Hochschule für Musik und Theater bei Jan-Hendrik Rootering, Helmut Deutsch und Fritz Schwinghammer. Gastspiele führten sie u. a. nach Bayreuth, Glyndebourne, Amsterdam und Dresden.

Montag, 28. Januar 2013, 19.00 Uhr
Moderation: Sieglinde Weber

Elisabeth Kulmann

gilt heute als eine der führenden Mezzosopranistinnen ihrer Generation. Zunächst Chorsängerin, wo sie wegen ihrer guten Höhe als Sopranistin engagiert wurde, riet man ihr zum Studium an der Wiener Musikuniversität. 2001 debütierte sie als Pamina an der Volksoper Wien. 2005 wechselte sie ins Mezzo- und Alt-fach, in dem sie u. a. an der Berliner Staatsoper Unter den Linden, der Opéra national de Paris und der Wiener Staatsoper auftrat. 2010 gelang ihr ein umjubeltes Debüt bei den Salzburger Festspielen als Orfeo in Glucks Oper unter Riccardo Muti. Für ihre Interpretation der *Wesendonck-Lieder* erhielt sie den Preis der Salzburger Festspiele. Im Januar interpretiert sie am Münchner Nationaltheater die Fricka im *Rheingold* und in der *Walküre*.

Montag, 7. Januar 2013, 19.00 Uhr
Gastmoderation: Michael Atzinger (BRKlassik)

Alle Veranstaltungen:

Künstlerhaus am Lenbachplatz

Lenbachplatz 8

(S/U-Bahn, Tram: Karlsplatz/Stachus)

Kasse/Einlass jeweils ½ Std. vor Beginn

Eintritt Mitglieder 4,00 €,

Gäste € 7,00 €

Schüler und Studenten zahlen die Hälfte.

VORTRAG

Verdi contra Wagner

War Verdi in der zweiten Jahrhunderthälfte der „Alleinherrscher“ auf der italienischen Opernbühne, um den sich Theaterunternehmer, Agenten, Verleger und das Publikum gleichermaßen rissen, so wurde Wagner – auch seiner Schriften wegen – zu einer der umstrittensten Gestalten der Musikgeschichte. Durch einen gewaltigen Erneuerungsakt hat er die Kunstform Oper allerdings revolutioniert. Anhand der direkten Gegenüberstellung einzelner biografischer und werkgeschichtlicher Abschnitte wird ein erhellendes Schlaglicht auf beide Dioskuren geworfen. Mit zahlreichen Klang- und Video-beispielen!

Freitag, 22. Febr. 2013, 19.00 Uhr
Referent: Richard Eckstein

WERK & INTERPRET

Prof. Julian Rachlin

Der in Litauen geborene und seit seiner Kindheit in Wien lebende Künstler zählt zu den besten Geigern seiner Generation. Gemeinsam mit Kollegin Janine Jansen spielt er am 15. und 16. November unter Leitung von Mariss Jansons beim Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks die deutsche Erstaufführung von Pendereckis *Concerto Doppio per violino, viola e orchestra*. Rachlin übernimmt dabei den Viola-Part. Sein Lieblingsinstrument ist nämlich nicht die (von ihm meisterlich beherrschte) Violine, sondern das Cello – und dessen Klang entspricht die Bratsche eben mehr ... Ein wunderlich-wunderbarer Musiker, der den Münchner Opernfreunden auch Live-Musik zu Gehör bringen wird.

Dienstag, 13. Nov. 2012, 20.00 Uhr
Moderation: Richard Eckstein

IBS – Interessenverein des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Tel. und Fax: 089/300 37 98 – ibs.oper@t-online.de – www.opernfreundemuenchen.de

Bankverbindung: Postbank München 312030800 (BLZ 70010080)

Bürozeiten Montag – Mittwoch – Freitag 10-13 Uhr

Pressekontakt und Journal-Redaktion: ibs.presse@gmx.net

VERANSTALTUNGEN

KULTURZEIT

Besichtigung mit Führung *Kunstdenkmal Alter Südfriedhof*

Der versteckte Alte Südfriedhof ist ein verwunschener Ort der Erinnerung. Ursprünglich 1536 als Pestfriedhof vor den Toren der Stadt errichtet, ist er heute ein bedeutender kunst- und kulturhistorischer Ort, der unter Denkmalschutz steht. Viele berühmte Münchner sind hier begraben: Moritz v. Schwind, Kaulbach, Klenze, Spitzweg, Fraunhofer, Pettenkofer, u.v.a.

Die eindrucksvoll gestalteten Grabsteine, Skulpturen und Grabmäler berühren auf besondere Weise. Kommen Sie mit auf eine Kunst-Tour durch den bayerischen „Campo Santo“.

Führung: Monika Babl, Dozentin für Kulturgeschichte

Dauer: 90 - 120 Minuten
anschließend Gelegenheit zum gemeinsamen Kaffeetrinken und Aufwärmen

Kosten: ca. 10,00 € (jeder Teilnehmer hört die Referentin durch einen Empfänger mit eigenem Kopfhörer!)
Leitung: Eva Weimer

Samstag, 10. Nov. 2012, 14.00 Uhr
Treffpunkt: Nordeing. Stephanstr.
Verbindliche Anmeldung im IBS-Büro ab 29.10.; per Mail ab 1 Woche vorher

Führung durch die Ausstellung *Wilhelm Busch – populär und unbekannt*

im Olaf Gulbransson Museum in Tegernsee. Die in Kooperation mit dem Deutschen Museum für Karikatur und Zeichenkunst in Hannover erstellte Schau beleuchtet schlaglichtartig die beiden entgegengesetzten Pole, zwischen denen sich auch heute noch der allgemeine Bekanntheitsgrad von Wilhelm Buschs (1832–1908) künstlerischem Gesamtwerk bewegt.

KULTURZEIT

Mittwoch, 21. November 2012

Abfahrt Mü. Hbf. mit BOB
10.10 Uhr

Führungsbeginn: 11.30 Uhr

Leitung: Monika Beyerle-Scheller
Infos zu Kosten sowie Anmeldung ab sofort direkt über Frau Beyerle-Scheller unter Tel.: 08022-3649 und Mail m.beyerle-scheller@t-online.de

Führung durch die Sammlung Musik des Münchner Stadtmuseums mit Besuch des neuen „Soundlabs“, das mit interaktiven Stationen zum Experimentieren mit Klang einlädt. Durch das aktive Klangerlebnis lassen sich die traditionellen Instrumente aus vergangenen Zeiten ganz neu verstehen und erleben.

Führung durch den Sammlungsleiter Dr. András Varsányi

Sonntag, 27. Jan. 2013, 14.00 Uhr
Kosten: Museumseintritt ermäßigt 2,00 € plus anteilige Führungsgelühr

Leitung: Gabriele Ritz
Verbindliche Anmeldung im IBS-Büro **ab 14.01.**, per Mail ab 1 Woche vorher

Es besteht die Möglichkeit, am Vormittag zudem um 11.00 Uhr das Kammerkonzert des Gärtnerplatztheaters **im Stadtmuseum** („Sag, welch' wunderbare Träume...“: *Rheinberger, Mozart und Wagner*) zu besuchen; anschließend Mittagessen, dann Führung.
Ein komplettes Sonntagsprogramm!

Gemütliches Beisammensein zum Advent

im Paulaner Bräuhaus am Kapuzinerplatz 5 (Bibliothek)

Wir erwarten einen Überraschungsgast!

Bus 58 (vom Hbf Richtung Silberhornstr.)

U3/U6 Goetheplatz (dann 5-10 Min. zu Fuß oder eine Station mit Bus 58)
Sonntag, 16. Dezember 2012, ab 17.00 Uhr

WANDERUNGEN

Samstag, 17. November 2012

An der schönen grünen Isar von Bad Tölz nach Lenggries

Gehzeit: ca. 3 Std.

Führung: Hiltraud Kühnel

Tel (089) 755 91 49

München Hbf. BOB ab 09.10 Uhr
Bad Tölz an 10.00 Uhr

Einkehr nach ca. 2 Std. im „Schweizer Wirt“ in Schlegldorf
Anmeldung wegen BOB-Ticket bei Frau Kühnel erforderlich.

Samstag, 8. Dezember 2012

Von Stockdorf durch Forst Kasten nach Gauting und zurück an der Würm entlang

Gehzeit: ca. 2 ¼ Std.

Führung: Monika Greczmiel

Tel (089) 843 777

S 6 Marienplatz

Richtung Tutzing ab 10.08 Uhr
Stockdorf an 10.34 Uhr

Einkehr nach ca. 2 Std. im Restaurant Forestella in Gauting

Samstag, 12. Januar 2013

Klais – Grubsee – Barmsee – Buckelwiesen – Römerweg – Klais

Gehzeit: ca. 3 ½ Std.

Führung: Helmut Gutjahr

Tel. (089) 575 113

München Hbf. RB 5413 ab 08.32 Uhr
Klais an 10.17 Uhr

Einkehr nach ca. 1 ¾ Std. im Alpengasthof Barmsee

Anmeldung wegen Bayernticket bei Herrn Gutjahr

IBS-Hinweis

Welt der Operette. Glamour, Stars und Showbusiness – Wer die Ausstellung im Deutschen Theatermuseum (s. S. 16) mit einer Führung besuchen möchte, der kann sich unter Tel. (089) 37 91 71 39 zu den von Anette Spieldiener (Münchner Schatzsuche) angebotenen Terminen (18. Nov.; 9., 16., 30. Dez.; 13., 20., 27. Jan.; 3., 17., 24. Feb.; 3., 10. März – jeweils 13.30 Uhr) anmelden. Die Führungsgebühr beträgt 7,00 € zuzügl. Eintritt (4,00 € bzw. 3,00 €). Weitere Informationen erteilt das Deutsche Theatermuseum unter Tel. (089) 21 06 91 0.

Das IBS-Büro bleibt von **Samstag, 22.12.2012 bis Sonntag, 6.01.2013 geschlossen**; danach sind wir wieder gerne für Sie da!

Ein Gentleman-Tenor – Stephen Gould

Am 7. Juli, einem Samstag ohne S-Bahn, begrüßte Monika Beyerle-Scheller den Tenor Stephen Gould im Künstlerhaus. Die enorme Hitze des Tages schien ihn nicht zu stören, er trug das Jackett mit wohlthuender Grandezza gegenüber dem hässlichen Bühnenkostüm als Siegfried in der *Götterdämmerung*. Für die Interpretation, seine kräftige, höhensichere, sauber den Text artikulierende Stimme wurde unser Gast vom Publikum herzlich empfangen und gefeiert. Kurzum: Stephen Gould ist derzeit der beste Siegfried und hat keinerlei Mühe, die mörderische Partie bis zu seinem Bühnentod sängerisch durchzuhalten.

Gould wurde in Virginia geboren. Die Eltern waren sehr musikalisch. Der Vater, ein Methodistenpfarrer, besaß eine fabelhafte Naturstimme, die Mutter war klassische Konzertpianistin und liebte Mario Lanza. Schon mit vier Jahren sang Stephen im Kirchenchor, als Jugendlicher vergötterte er die Werke von Gilbert & Sullivan. Eigentlich wollte er, wie seine Schwester, Medizin studieren, hatte aber Probleme mit Blut. Mit 17 sah er seine erste Oper, *La bohème*.

Stephen Gould studierte Gesang am New England Conservatory of Music in Boston und trat dem Lyric Opera of Chicago Center for American Artists bei. Dort sang er zwei Jahre lang viele Bariton-Rollen. Opernengagements folgten in Boston und Los Angeles, z. B. in Rossinis *Tancredi* mit der berühmten Marilyn Horne. Sie war es auch, die bereits seine Stimmlage kritisierte: „Du singst wie Kermit the frog – entweder wirst Du Bass oder Tenor.“ Mit *Das Phantom der Oper* von Andrew

Lloyd Webber tingelte er quer durch Amerika. Nach nahezu 3000 Vorstellungen hatte er die Nase voll und ging nach New York. Dort stellten sie eine völlig falsche Gesangstechnik fest. Für weitere drei Jahre studierte er Tenor und arbeitete tagsüber bei der Telecom. Über ein Angebot der Telecom kam er nach Europa. Karlsruhe, Darmstadt und Frankfurt lehnten ihn ab.



Foto: Jost Voges

Heldentenor mit treffsicherer Stimme

So ging er ans Landestheater nach Linz in Niederösterreich. Mit der *Fidelio*-Premiere am 2. Januar 2000 begann im Linzer Landestheater die europäische Opern-Karriere von Stephen Gould. Seine Glanzleistung dort als Tannhäuser öffnete ihm direkt den Weg nach Bayreuth (2004 mit Thielemann). Stephen Gould spricht ein tadelloses, akzentfreies Deutsch. Mit dem Sprachstudium begann er auf Anraten seiner Lehrer bereits in New York. Mit dem Dialekt in Linz hatte er anfangs Probleme und bestellte prompt beim Fleischer eines Tages 400 Gramm Ausschnitt.

Selbstkritisch stellte er fest, dass es ein Fehler war, mit dem Siegfried in Bayreuth zu debütieren. Lange Zeit

zweifelte er daran, ob es überhaupt die richtige Partie für ihn sei. Ehrlich erzählte er, wie er sich in mehrjährigem Rollenstudium mit jedem einzelnen Wort in Wagners Libretto auseinandergesetzt hat, um den Siegfried zu verstehen. Dasselbe Prozedere zieht er nun für den Tristan durch, den er 2014 unter Thielemann in Bayreuth singen wird. Regie führt Katharina Wagner.

Sein Tristan-Rollendebüt hat bereits in Tokio und Dresden stattgefunden. Einmal alle vier Tenorpartien im Ring zu singen wünscht er sich: Loge – Siegmund – Siegfried – Siegfried, denkt aber auch bereits an den Abschied. Mit den Siegfried-Rollen soll 2015 Schluss sein. „Sie wollen ja keinen alten Mann auf der Bühne sehen.“ Tristan und Tannhäuser sind

alterslos und verbleiben in seinem Repertoire.

Die vorgestellten Musikbeispiele zeugen von der Vielfalt dieser Stimme: *Otello* mit Jaap van Zweden, *Die tote Stadt* mit Ingo Metzmacher, *Die Frau ohne Schatten* und *Tannhäuser* mit Christian Thielemann. Gerne würde er auch in Opern moderner amerikanischer Komponisten auftreten, die jedoch in Europa selten angeboten werden. Den Komponisten des Jahres 2007, William Bolcom, nennt er als Beispiel. Stephen Gould lebt heute in Wien. Wenn er nicht singt, greift auch er zum Pinsel und malt, liest oder schreibt. Neben seinem Haus in Virginia ist sein bevorzugtes Urlaubsgebiet Schottland.

Sieglinde Weber

Edith Wiens – Sopranistin, Pädagogin, Akademiegründerin

Sie ist geboren in Saskatoon, Saskatchewan, einem vielen gewiss unbekanntem Ort in Kanada, sie lehrt an der Musikhochschule in Nürnberg und der Juilliard School in New York, vermutlich ist sie unter den Sängern Rekordhalterin bei Ehrendoktorwürden – aber sie ist vor allem eine äußerst sympathische Frau und wunderbare, lebendige Gesprächspartnerin von Richard Eckstein, der das Künstlergespräch mit Frau Prof. Edith Wiens am 13. September 2012 im Künstlerhaus am Lenbachplatz führte.

Wieso kommt eine Sängerin mit deutschem Namen aus Kanada? Edith Wiens Vorfahren waren Mennoniten, die von Katharina der Großen in der Ukraine angesiedelt worden waren. In der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts emigrierten viele von dort nach Kanada oder auch nach Südamerika. Die Sängerin wuchs als Tochter eines mennonitischen Pfarrers in Vancouver auf und absolvierte als erstes ein Theologie- und Kirchenmusikstudium.

Als ihr bewusst wurde, dass sie sich von ihrer Umgebung würde lösen müssen, wenn sie Sängerin werden wollte, ging sie im Alter von 19 Jahren erst einmal als Au-pair nach Europa und mit 21 als Stipendiatin des DAAD nach Hannover zum Gesangsstudium. Anschließend studierte sie noch bei Ernst Haefliger und Erik Werba sowie in den USA bei Richard Miller, von dem sie, wie sie sagt, enorm viel gelernt hat.

Ihr beruflicher Durchbruch kam mit dem Gewinn des 2. Preises beim ARD-Wettbewerb, dem sofort zahlreiche Vorsingen folgten. Dadurch wurde ein Einspringen anstelle von Edith Mathis bei den Berliner Philharmonikern unter Seiji Ozawa zum Erfolg von 30 Konzerten mit diesem Orchester. Ihr

Operndebüt erfolgte 1986 in Glyndebourne als Donna Anna. Auf die Frage, warum so spät, stand sie nur kurz auf, um uns zu zeigen, dass sie mit ihrer Körpergröße schlecht eine Susanna darstellen konnte. So musste sie warten, bis die Stimme reif war für die Gräfin oder eben Donna Anna.



Foto: Vesna Mlakar

Wer kann einem solchen Lächeln widerstehen?

Edith Wiens sang dafür sehr viel in Konzerten und gab Liederabende. Mit 45 begann sie ihre zweite Karriere als Pädagogin, zuerst mit einer halben Professur in Düsseldorf. Von dort wechselte sie nach Augsburg (wofür sie Wien ausschlug) und lehrte auch anschließend in München. Heute fließt ihre halbe Professur in Nürnberg in die Internationale Meistersinger Akademie (IMA), zudem unterrichtet sie seit 2012 an der renommierten New Yorker Juilliard School (wo das Jahr die Studenten 58000 \$ kostet). Zum Lehrer-Schüler-Verhältnis gefragt, betont sie, dass Schüler den Mut haben müssen, offen zu sagen, was geht und was nicht. Selbsterkenntnis ist in diesem Fall besonders wichtig; kein Schüler sollte sich dem Lehrer auf Gedeih und Verderb ausliefern.

Seit 2011 ist Edith Wiens Leiterin der Internationalen Meistersinger Akademie, die sie in Neumarkt in der Oberpfalz begründet hat. Hierher kommen jeweils 12-15 fertige Sänger, um sechs Sommerwochen lang von ihr und ihren Kollegen einen weiteren, exzellenten Schliff vor dem Start ihrer Sängerlaufbahnen zu bekommen. Dabei werden auch Kontakte mit Agenturen vermittelt. Die Akademie wird von Stadt, Staat und Stiftungen unterstützt, aber vor allem spielt als „Veranstalter“ – insbesondere logistisch – Neumarkt selbst hervorragend mit. Die Zielvorstellung ist, dass die Agenturen anreisen und vor Ort die Sänger finden, die sie suchen. Das Ganze ist eine sehr große Aufgabe, die allerdings schon anstrengend ist.

Darüber hinaus wirkt Edith Wiens häufig als Jurorin bei Gesangswettbewerben mit, wie beispielsweise ganz aktuell beim diesjährigen ARD-Wettbewerb. Und Familie, die hat sie auch noch.

Edith Wiens ist mit dem Cellisten Kai Moser verheiratet, der bis zu seinem Ruhestand im Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks spielte. Ihre beiden Söhne sind ebenfalls Musiker: Johannes ein herausragender Solo-Cellist und Benjamin Pianist (so gut, dass auch schon mal Alfred Brendel anruft, um mit dem jungen Mann in Kontakt zu kommen). Zum Gesang im Sinne einer Ausbildung hatten beide jedoch keine Affinität; eine Probestunde, die sich die Mutter zum Geburtstag wünschte, endete mit dem Beschluss, es beim gemeinsamen Weihnachtssingen zu belassen (drei Baritone, ein Sopran!), wie es schon in Wiens' Familie in Kanada Tradition war.

Schöne Musik zum Gespräch lieferten CD-Einspielungen ihrer Studenten: der 23-jährige John Brancy mit Wolframs

Lied an den Abendstern, Measha Brueggersosman mit einem der *Wesendonck-Lieder* und Carolina Ullrich mit einem Lied aus ihrer neuen CD *Emoción*. Edith Wiens selbst konnten wir mit einem

mennonitischen Weihnachtslied mit Chor, dem *Lacrimosa* aus Britten's *War Requiem* und dem Lied *Auf dem Wasser zu singen* von Schubert hören. „Musik ist eine vergängliche Kunst“ sagte sie

zum Abschluss; aber jeder Lehrer lebt auch durch seine Schüler weiter.

Wulfhilt Müller

Neumarkter Nachrichten, 19.
September 2012

„Meistersinger“ kommen wieder

Die „IMA“ stößt auch bei den Münchner Opernfreunden auf großes Interesse

Nächstes Jahr kommen sie wahrscheinlich mit einer ganzen Abordnung zur Internationalen Meistersinger Akademie nach Neumarkt: die „Münchner Opernfreunde“. Aber jetzt kam erst mal Edith Wiens zu ihnen, zu einem „Künstlergespräch“ in den voll besetzten Millersaal des Münchner Künstlerhauses am Lenbachplatz. Der Termin passte: die IMA-Leiterin und Gesangsprofessorin ist sowieso als Jurorin beim ARD-Wettbewerb in München.

NEUMARKT – Und das war denn auch die erste Nachricht dieses Abends: Nathalie Mittelbach und Lussine Levoni, beide Teilnehmerinnen der IMA, haben es bis in die zweite Runde und unter die letzten 28 (von über hundert) des renommierten Wettbewerbs geschafft, vor dem Semifinale war leider Schluss. Aber die Mezzosopranistin Nathalie Mittelbach kann sich mit dem ersten Preis im Internationalen Suisse Ernst Haefliger Gesangswettbewerb trösten, den sie vor zwei Wochen gewonnen hat.

„Eine Streberin“

Bevor aber Moderator Eckstein und die „Rekordhalterin in Ehrendoktorwürden“ Wiens auf Neumarkt zu sprechen kamen, wollten die „Opernfreunde“ all das wissen, was Edith Wiens über ihr Leben auch schon den *Neumarkter Nachrichten* erzählt hatte: von ihrer Kindheit und Jugend in Kanada, im elterlichen Pfarrhaus, von ihren Konzert- und Operndebutts, ihren eigenen Lehrern. Die Frage: „Waren Sie schon immer so fleißig?“ konterte die schlagfertige Sängerin mit: „Ich bin eine unverbesserliche Streberin.“ Man könnte auch sagen: Sie hat immer an ihren Sängertum, an ihren Beruf, an ihr pädagogisches Geschick geglaubt.

Das kam zum Tragen, „als die Aufgaben auf der Bühne weniger wurden“ – und heute ist sie Professorin in



Die IMA-Initiatorin Edith Wiens im Gespräch mit dem Kulturjournalisten Richard Eckstein beim Künstlergespräch der Münchner Opernfreunde.
Foto: Vesna Mlakar/oh

Nürnberg und New York. Dort wohnt sie auch große Teile des Jahres und muss den Studenten der Juilliard School bei einer Studiengebühr von 58 000 US-Dollar pro Jahr schon einiges bieten: „Mich kann man nicht beleidigen. Jeder Schüler kann mir sagen, was ihm nicht passt.“

Davon war allerdings am Ende der Neumarkter IMA offenbar keine Rede, denn Wiens erlebte sie als „sensationellen Erfolg“. Den Münchner Zuhörern berichtete sie von der Zielsetzung der Akademie: „letzter Schliff und Ausbildung gezielt auf den Beruf“, und von ihren Wünschen an die Studenten: „Ich will umgeben sein von Exzellenz. Ich will eine Umgebung, wo jeder richtig brennt. Das macht die Studenten völlig verrückt, Lehrer und Studenten spornen sich gegenseitig an.“ Da wurde auch noch mal an die T-Shirts der Teilnehmer erinnert („Ich bin ein Neumarkter“), an ihre Mitwirkung beim Volksfestzug oder an den Regisseur Peter Konwitschny, inzwischen auch „ein Neumarkter“, den man für eine der nächsten IMAs gewinnen könnte.

In die Schlussrunde bog das „Künstlergespräch“, bei dem nächstens die Staatsoper-Elisabeth („Tannhäuser“) Anne Schwanewilms oder die „Tosca“ Tatiana Serjan auftreten werden, mit den Zukunftsperspektiven der Meistersinger Akademie ein: „Was ist Ihre Wunschvorstellung?“ Vier Jahre will Wiens die IMA noch machen: „Obwohl es eine sehr anstrengende Aufgabe ist.“ Aber sie entschied sich dann doch: „Ich wünsche mir, dass wir die Zeit dazu haben, alles noch intensiviert wird, dass die Agenten kommen und ihren Bedarf bei der IMA decken: mit dem „vollständigen“ Sänger. Ich finde es gut, 14 oder 15 junge Leute zu haben, zu denen der Sängermarkt eigens nach Neumarkt kommt und nicht umgekehrt.“

Und mit ihrem ansteckenden Lachen fügte Wiens hinzu: „Und ein bisschen möchte ich auch, dass ich bei der ganzen Sache gut aussehe.“ Immerhin hat sich das ja erst Anfang September durch die bayerische Auszeichnung „Pro Meritis Scientiae et Litterarum“ erfüllt.

UWE MITSCHING

Große Trauer um Ulrike Hessler

Über ein Vierteljahrhundert hat Dr. phil. Ulrike Hessler die Geschichte der Bayerischen Staatsoper mitgeprägt: Mitte der 1980er Jahre zuerst als Assistentin der PR-Abteilung von Dr. Held. Dann nahm sie seine Stelle für viele Jahre ein und hat dabei offensichtlich großes Geschick entwickelt, denn Kritiker aller Zeitungen bescheinigten ihr nicht nur großes Können und Wissen, auch ihr herzlicher Umgang und ihre Freundlichkeit wurden allseits lobend erwähnt. Auch bei der Trauerfeier, die die Regionalbischöfin Susanne Breit-Keßler in der übervollen Markuskirche hielt, ging diese auf Ulrikes wunderbare Charakterzüge ein.

Anfang 2000 wurde Ulrike Hessler Direktorin der PR-Abteilung und Mitglied der Direktion. Nachdem Intendant Peter Jonas seine Amtszeit beendete, und die Bayerische Staatsoper sozusagen „führerlos“ dastand, bildete sie zusammen mit Dr. Roland Felber, Kent Nagano und Ronald Adler das „Leitungsteam“ der Staatsoper. Später suchte die Sächsische Staatsoper in Dresden einen neuen Intendanten, und die Wahl fiel auf Ulrike Hessler. Was für ein Aufstieg! Der Schritt fiel

ihr insofern leicht, als ihr Ehemann Prof. Dr. Michael Meurer aus Dresden stammt. Es waren ihr nur zwei Jahre Dresdner Intendanz vergönnt, eigent-



Foto: Semperoper Dresden

Sie hat der Kunstform Oper Ehre gemacht.

lich zu wenig, um all ihre künstlerischen Intentionen verwirklichen zu können. Sie starb am 30. Juli 2012 an Krebs.

Was vielleicht nur einige wissen: Ulrike Hessler war, zusammen mit ihrem Bruder, IBS-Mitglied des Gründungsjahres 1977. Schnell übernahm sie auch im Verein Verantwortung, und ab 1980 entwickelte sie mit dem damaligen Vorsitzenden Dr. Lössl unsere Zeitung, die zuerst IBS aktuell, heute IBS Journal heißt. Die Idee war, unse-

re wunderbaren Künstlergespräche in schriftliche Form zu bringen und so nicht nur den Anwesenden, sondern allen Mitgliedern die Möglichkeit zu geben, diese nachzuvollziehen.

Bald wurde auch Prof. Sawallisch, mit dem unser Verein immer ein gutes Verhältnis hatte, auf Ulrike Hessler aufmerksam und verpflichtete sie 1984 an die Bayerische Staatsoper. Leider konnte sie beim IBS dann nicht mehr mitarbeiten, half aber gerne, wenn wir mal durch Absagen in Not gerieten, durch Vermittlung von „Einspringern“. Auch das Gespräch mit der schon hochbetagten Diva Giulietta Simionato ging auf ihre Vermittlung zurück.

Vor einigen Jahren stand sie noch einmal am Beruf-Scheideweg, sie wurde für den Posten des Kulturreferenten der Stadt München gehandelt – für die Stadt nach heutiger Sicht ein Verlust, sie hätte Thielemann nicht einfach so gehen lassen, da bin ich mir ganz sicher! Sie fehlt nicht nur uns, sie fehlt allen Theaterleuten, die ihre aufrichtige, natürliche und ehrliche Art geschätzt haben. Wir alle vermissen sie sehr!

Monika Beyerle-Scheller

Theatermann der alten Schule

Der langjährige Operndirektor und Regisseur des Ulmer Theaters und des Südthüringischen Staatstheaters Meiningen Dr. Klaus Rak ist 62-jährig verstorben. Er hat das Wirken des IBS mit großer Begeisterung intensiv verfolgt und schon während seiner Ulmer Amtszeit *Sternstunden* eingeführt, das Gegenstück zu



Foto: Ulmer Theater

unseren Künstlergesprächen. Diese Idee hat er auch in Meiningen weitergeführt und Stars der Oper zum Gespräch geholt.

IBS-Tipp: Komponistenporträt

Sir Georg Solti – Für mein Leben habe ich kämpfen müssen: Die Dokumentation von Georg Wübbolt zum 100. Geburtstag des ungarischen Dirigenten zeichnet die wichtigsten Stationen von Soltis Leben und Karriere nach. Auf ARTE am **31. Oktober 2012 um 22.10 Uhr**. 28. Oktober 2012, 17.30 Uhr: Gala-Konzert des World Orchestra for Peace zu Ehren von Sir Georg Solti.

Zum 125. Todestag der schwedischen Nachtigall Jenny Lind

Wo wäre die sagenhafte Jenny Lind einzureihen? Sie war weder der reine Singvogel der alten italienischen Belcanto-Zeit noch die dramatische Heroine einer Schröder-Devrient. Sie war keine „Komödiantin“, aber auch das Gegenteil des Primadonnentyps. Der Oper verdankte sie ihre Popularität und ihren Reichtum.

Von ihr gibt es keine Skandale zu berichten. Die romantische Liebe zwischen der „schwedischen Nachtigall“ und dem dänischen Dichter Hans Christian Andersen war selbst nur ein Märchen. Sie heiratete einen amerikanischen Pianisten, der sie auf ihrer großen Amerikatournee begleitete.

Die neben Adelina Patti vermögendste Sängerin des 19. Jahrhunderts wurde am 6. Oktober 1820 in Stockholm geboren. Nach den üblichen Kinderrollen erhielt sie ein Stipendium und trat 17-jährig als Agathe im *Freischütz* auf. Auf Empfehlung der schwedischen Königin Désirée kam sie nach Paris; und nach einem intensiven Studium besaß sie eine technisch vollendete Stimme.

Meyerbeer berief sie nach Berlin, wo er GMD war. 1843 gab sie ihr Debüt als Norma, das sie von der schwedischen Lokalgröße zur europäischen Berühmtheit machte. Monatelang feierte Berlin sie mit Begeisterung, die an das Henriette-Sontag-Fieber der 1820er Jahre erinnerte. Felix Mendelssohn saß in der Loge. Mit ihm und den Schumanns war sie befreundet. Als Jenny Lind ihr Wiener Gastspiel mit einer Benefiz-Vorstellung beendet hatte, wartete das Publikum bis zwei

Uhr nachts am Bühnenausgang, um ihre Kutsche im Triumph nach Haus zu begleiten. Noch toller ging es dann zu, als sie im folgenden Jahr in London debütierte. Stundenlang belager-



Jenny Lind, New York 1850

die Menge die Eingangstüren von Her Majesty's Theatre; Damen wurden ohnmächtig hinausgetragen. Die junge Queen Victoria warf selbst einen Blumenstrauß. Es ging so weit, dass Jenny Lind auf einer Konzertreise durch England mit Kirchenglocken empfangen wurde, und ein anglikanischer Bischof sie als „Heiland in Weibskleidern“ begrüßte.

Zwar sang Jenny Lind außer der Norma auch die ähnlich priesterlich-heroische Vestalin Spontinis, Donizettis Lucia di Lammermoor und Mozarts

Donna Anna. Aber diese dramatischen Rollen blieben in der Minderzahl gegenüber den sanften und seelenvollen der Amina (*Die Nachtwandlerin* war ihre meistgesungene Partie), Agathe, Pamina, Susanna, Rosina und Marie (*Die Regimentstochter*). Ähnlich wie Henriette Sontag spielte sie immer sich selbst. Wenn die Kritiker trotzdem ihre Darstellungskunst rühmten, so meinten sie im Grunde den Zauber, der von ihrer ganzen Person ausging.

Schon 1849, also mit 29 Jahren, entschloss sie sich, die Bühne zu verlassen; sie wollte nur noch Konzerte singen. Der amerikanische Zirkusdirektor Barnum überraschte sie mit dem Angebot, in Amerika 150 Konzerte auf einer Riesentournee zu singen, natürlich bei einer märchenhaften Gage. Da sie selbst anspruchslos war, faszinierte sie die Möglichkeit, für wohltätige Zwecke spenden zu können. Sie hatte schon Hunderttausende für Stiftungen ausgegeben. Am Leipziger Konservatorium errichtete sie eine Mendelssohn-Stiftung. Nach ihren letzten Konzerten in Deutschland, England und

Schweden erlebte Liverpool 1850 einen Abschied, wie er sonst nur gekrönten Häuptern zustand: die Atlantic glitt unter Kanonendonner an Tausenden von Menschen in den Ozean hinaus. Zum Empfang in New York versammelten sich 200 Sänger und etwa 200 000 Neugierige. Barnum verstand sein Handwerk: Jedes ihrer Konzerte wurde von ca. 10 000 Zuhörern besucht.

Nach ihrer Rückkehr sang Jenny Lind noch über 30 Jahre. Am 22. November 1887 starb sie in ihrem Landhaus in Wind's Point auf den Malvern Hills bei London. *Ilse-Marie Schiestel*

Foto: Privatarchiv

Fülle des Wohllauts – Erinnerungen an Franz Crass

Ein großer Sänger, dessen klangschöne, in allen Lagen sicher geführte Stimme und dessen noble Menschendarstellung das Publikum bewegen konnte, ist von uns gegangen. Am 23. Juni 2012 starb Franz Crass in einem Krankenhaus in Rüsselsheim. Seinen Lebensabend verbrachte er in Hochheim am Main, wo ihn ein Unfall 2011 dauerhaft ans Bett fesselte. Im Jahr 1980 musste er allzu früh wegen eines sich dramatisch verschlechternden Gehörleidens von der Bühne Abschied nehmen, ein Schicksalsschlag, den er wohl nie überwunden hat. Auch wir Opern-Fans waren tief betroffen von seinem plötzlichen Karriere-Ende, hatte er doch noch kurz vorher auf der Bühne des Nationaltheaters gestanden.

1928 in Wipperfürth geboren, studierte er nach einer kurzen Episode als Schauspieler an der Musikhochschule in Köln bei Prof. Clemens Glettenberg Gesang und gab 1954 sein Debüt in Krefeld. Hannover und Köln wurden zu weiteren Wirkungsstätten. Längst war Wieland Wagner auf den Ausnahmesänger aufmerksam geworden und engagierte ihn 1959 für König Heinrich im *Lohengrin* von Richard Wagner. Wolfgang Sawallisch überredete den im Italienischen Basso cantante genannten Sänger für die Rolle des fliegenden Holländers ins Heldenbaritonfach zu wechseln. Er sang einen Belcanto-Holländer und hatte in den Jahren 1960/61 damit außerordentlichen Erfolg. Außer Hans Sachs blieb

dies sein einziger Fachwechsel, konnte er doch die Guten der Opernliteratur (Sarastro, Rocco, Landgraf, Pogner, Marke, Amfortas, Gurnemanz, Barak) mit

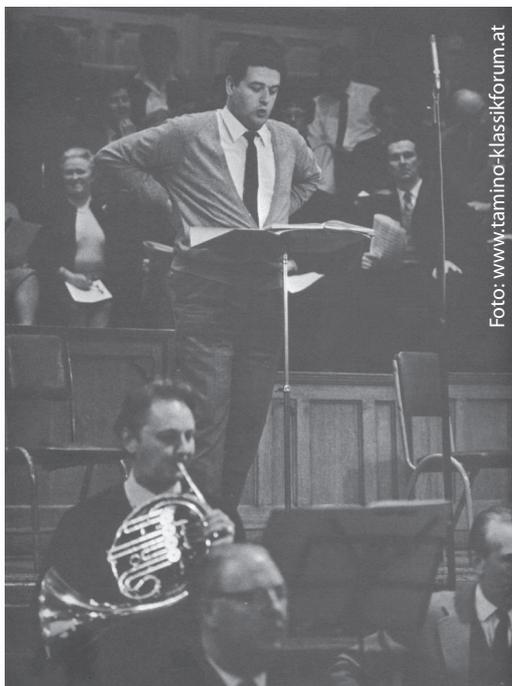


Foto: www.tamino-klassikforum.at

Proben mit Hornist N. Busch im Jahr 1967

seinem warmen, wandlungsfähigen Bass so berührend gestalten. Die Bösewichter entsprachen weniger seinem Naturell. Es war ihm ein großes Anliegen, neben seiner Operntätigkeit in Konzerten und besonders in den Passionen von Bach mitzuwirken: „Ich wollte Christus so singen, dass die Menschen auch daran glauben.“ Seit den 1960er Jahren hatte Franz Crass unter den Dirigenten Joseph

Keilberth und Wolfgang Sawallisch sowie dem Intendanten und Regisseur Günther Rennert eine enge Bindung zu München. Seiner Meinung nach feierte er hier seine schönsten Erfolge. 1971 wurde die Oper *Boris Godunov* von Modest Mussorgsky unter der musikalischen Leitung von Rafael Kubelik neu inszeniert. Franz Crass sang die nicht gerade große Rolle des Pimen, und ich glaube bei dieser ersten Begegnung, nie eine schönere Bass-Stimme gehört zu haben. Es folgten 1972 Orest in der Oper *Elektra* von Richard Strauss und 1973 Wagners *Parsifal*. In Jugendstil-Bildern und -Kostümen agierte ein hochkarätiges Sängersenemble unter der Leitung von Wolfgang Sawallisch: Hildegard Hillebrecht, James King, Dietrich Fischer-Dieskau, Heinz Imdahl, Karl Helm und Franz Crass als Bayreuth-erfahrener Gurnemanz in der Rolle seines Lebens. Diese Auführungen bleiben mir prägend in Erinnerung.

Im Jahr 1996 folgte Franz Crass einer Einladung zum Künstlergespräch in unserem Verein. Es war ein bewegendes Wiedersehen mit dem einst so gefeierten Künstler. Er blieb uns verbunden und war gern gesehener Gast bei unseren Vereinsjubiläen. Bedeutende Operneinspielungen und Live-Mitschnitte haben seine Stimme uns und allen jüngeren Opernliebhabern erhalten.

Hiltraud Kühnel

Karl Helm – ein Sängerleben an der Bayerischen Staatsoper

Karl Helm, jüngerer Bruder des Sängers Hans Helm, wurde 1938 in Passau geboren. Seine Ausbildung erhielt er in Dresden und München. In seiner Heimatstadt ging er in sein erstes Engagement. 1970 gastierte er als Rocco an der Bayerischen Staatsoper und war von da an Stütze des Ensembles für 35 Jahre. In der Ära Wolfgang Sawallischs sang er mit profundem Bass u. a. Daland, König Heinrich, Titarel, Großinquisitor, Ke-

zal und gab auch kleineren Rollen ein markantes Profil. Er verschloss sich auch Werken der Moderne nicht und interpretierte 1978 bei der Uraufführung von Aribert Reimanns Oper *Lear* den König von Frankreich und 1998 den Antonio bei der Uraufführung der Oper *Was ihr wollt* von Manfred Trojahn. Gastspiele führten ihn an die Opernhäuser in Basel, Genf, Stuttgart, Hamburg und Berlin. Seit 1987 war er Bayerischer Kammer-

sänger. Am 7. August 2012 ist Karl Helm im Alter von 73 Jahren nach kurzer schwerer Krankheit gestorben. Das Münchner Publikum wird ihn in dankbarer Erinnerung behalten.

Hiltraud Kühnel

Anzumerken ist, dass innerhalb weniger Monate vier Mitwirkende des legendären *Parsifal* von 1973 gestorben sind: Heinz Imdahl, Dietrich Fischer-Dieskau, Franz Crass und Karl Helm.

„Siegfried, mein seliger Held“ – Ein Nachruf für Jean Cox

Der amerikanische Tenor Jean Cox ist tot. Er verstarb 90-jährig am 24. Juni 2012 in einem Pflegeheim in Bayreuth, in der Stadt seiner größten Triumphe. 1956 erfolgte die erste Einladung nach Bayreuth. Unter Josef Keilberth sang er den Steuermann im *Fliegenden Holländer*. Da er sich immer noch als lyrischer Tenor sah, verweigerte er das Vorsingen für die nächste Spielzeit. So dauerte es mehr als 10 Jahre, bis er wieder nach Bayreuth gebeten wurde (1967: Lohengrin unter Rudolf Kempe). Von 1967 bis 1975 gehörte er zum festen Ensemble. Neben Lohengrin, Parsifal, Stolzing, und Erik wurde seine Glanzpartie der Siegfried, sowohl im *Siegfried* als auch in der *Götterdämmerung*. Noch 1984 sprang er zum letzten Mal in Bayreuth als Stolzing ein.

Sein Debüt als Siegfried gab Jean Cox 1968 anlässlich einer konzertanten Aufführung in Rom. Es darf spekuliert werden, inwieweit er die phänomenalen Erfolge mit dieser Partie seinem großen Lehrmeister zu verdanken hatte. Wolfgang Sawallisch studierte sie mit ihm in Rom minutiös ein. Theo Adam (er sang den Wotan in dieser Aufführung) schreibt darüber in seinem Buch: „Tagelang studierte Sawallisch mit ihm die Rolle am Klavier ein, und ich fand Jean sehr beneidenswert, weil er sich damit den ‚besten Korrepetitor der Welt‘ leisten konnte.“ Auch Günther Rennert hörte diese Aufführung und engagierte Jean

Cox als Siegfried für seinen Münchner Ring. Beiläufig sei erwähnt, dass Cox



Der Bayreuther Star-Tenor 1970 in der Rolle des Siegfried

„das Schmieden des Eisens“ bereits als 17-Jähriger in einem Stahlwerk erlernt hatte.

Cox wurde in Gadsden/Alabama geboren. Die Eltern förderten seine stimmliche Begabung. Nach dem Gesangsstudium in Alabama und Boston erhielt er ein Fulbright-Stipendium in Rom und blieb in Europa. Das Theater Kiel engagierte ihn als lyrischen Tenor, dann folgte Braunschweig und Mannheim. Dem Nationaltheater Mannheim hielt

er als festes Ensemblemitglied 40 Jahre lang die Treue, nicht zuletzt auch, weil er seiner Familie „ein Nest geben“ wollte. Mannheim ernannte ihn 1977 zum ersten Mannheimer Kammersänger überhaupt und selbstverständlich auch zum Ehrenmitglied des Theaters. In Mannheim entwickelte er sich vom italienischen Fach zum Helden Tenor. Als Aegisth in *Elektra* nahm er 1996 endgültig Abschied von Mannheim. In zweiter Ehe lebte Jean Cox mit der Sängerin Anna Reynolds in einem Dorf nahe Bayreuth. Beide betätigten sich als Gesangspädagogen und gaben Meisterkurse während der Festspielzeit. Cox hatte nunmehr auch Zeit für seine ausgefallenen Hobbys. Auf einem 200 Jahre alten Webstuhl wob er Teppiche aus Naturwolle. Für seine Kollegen drechselte er Notenständer und konnte sich vor Aufträgen kaum retten.

Am 20. Juli fand eine Trauerfeier für Jean Cox in der Ordenskirche in Bayreuth statt. Seine Urne wird in den USA beigesetzt. Ein erfülltes Leben ist zu Ende. 95 Partien hat er seine Stimme geliehen. Seine Artikulation war gut, wenn auch immer mit leicht amerikanischem Akzent. Sein strahlend metallisches Timbre hatte ungeheure Leuchtkraft und lyrischen Schmelz. Die Erinnerung an glanzvolle Abende u. a. in New York, Mailand, Wien, München, Bregenz, London, Hamburg, Chicago, Paris und Bayreuth wird bleiben.

Sieglinde Weber

„Reisen mit IBS-Freunden“

ANZEIGE REISEN

- Sa. 3. Nov. **Stuttgart** große Kelten-Ausstellung Fahrt mit Ticket Schönes WOE; Kosten ca. 50 €
 So. 11. Nov. **Salzburg** *TRISTAN UND ISOLDE* (HfM) Nachm. Vorstellung (Arr. Angebot), z.B. hin 10.48 h und zurück 21.12 h ab Salzburg mit RE und BT möglich
 8.-11./12. Nov. **Magdeburg** Ausstellung *OTTO IMPERATOR – KAISERTUM IM ERSTEN JAHRTAUSEND* mit Ausflügen in die deutsche mittelalterliche Geschichte
 Ende Nov. **Venedig** Opern-Reise *OTELLO* (Verdi)
 ab Nov. Passau/Landshut *BEATRICE DI TENDA* (Bellini)
 So. 23.12. **ULM** *DER WILDSCHÜTZ* (Lortzing) Nachmittagsvorstellung
 So. 30.12. **Augsburg** *L'ETOILE* (E. Chabrier) Beginn 19 Uhr
 So. 13.1.13 **Nürnberg** *ORPHEUS IN DER UNTERWELT* (Offenbach) Nachmittagsvorstellung

Opern- und Kulturreisen Monika Beyerle-Scheller

Tel.: 08022-3649 Fax 08022-663930 Email: m.beyerle-scheller@t-online.de

Kuhns *Lohengrin* in Erl

Seine 15. Tiroler Festspiele erlebte der kleine Passionsspielort Erl. Im nächsten Jahr ist übrigens wieder Passionsjahr, und so kommt es dem „Unternehmen Gustav Kuhn“ sehr gelegen, dass das Winterfestspielhaus fertig ist – es wird Ende des Jahres u.a. mit *Nabucco* eröffnet – und man die 16. Saison dort spielen kann. Knapp 18.000 Besucher, vorwiegend aus Österreich, Deutschland und Italien, konnte man zählen, das ergibt eine durchschnittliche Auslastung von 95 %, was schon enorm ist! Wobei die Vorstellungen *Tannhäuser* und *Lohengrin* jeweils ausverkauft waren, aber auch *Tosca* wurde gut angenommen.

Nach dem *Tannhäuser* im letzten Jahr besuchten wir heuer *Lohengrin*. Wieder als Gesamtkunstwerk von Gustav Kuhn (Regie und Dirigent). Eine romantische Inszenierung war es, mit Schwan – eine sehr gute Idee, den Schwan mit einer Tänzerin zu besetzen (Claudia Czyz), die elegant im Tutu einherschwebte;

zum Schluss dann verwandelte sich der Schwan in Gottfried.



Mona Somm als Ortrud

Das andere Auffällige an der Inszenierung war Ortrud (mit fülligem Mezzo betörend gesungen von Mona Somm). Hier hat man sofort verstanden, warum sich Telramund (sehr gut Thomas Gazheli) in diese Frau „verguckt“ hat: sie ist wunderschön und unglaublich erotisch; bei dieser Frau werden alle Männer schwach! Am 20. Juli sang als Einspringer Ferdinand von Bothmer den *Lohengrin*. Ein gutaussehender, junger Mann, leider etwas steif in sei-

nem Spiel. Im letzten Jahr war er noch Walther von der Vogelweide im *Tannhäuser*, heuer *Lohengrin*. Gesanglich hielt er zwei Akte gut durch – er besitzt einen schönen, weichen Tenor. Im Laufe der nächsten Jahre wird die Stimme noch metallischer werden – im dritten Akt baute er leider merklich ab. Seine Elsa lag bei Susanne Geb in guten Händen, sie spielte bewegend die Zweiflerin.

Ich will es mal so sagen: Das Wunderbare an Erl ist Kuhns Kunst, eine musikalische Stimmung zu erzeugen, der man sich nicht entziehen kann. Die Chorführung (selten so innig von ganz hinten gesungenes „Treulich geführt“ gehört), der sensible Orchesterklang, die große Dramatik nicht zu scheuen, aber gleichzeitig musikalische Miniaturen herauszustellen, das ist große Musik. Natürlich kommt ihm dabei die Akustik dieses Hauses entgegen.

Monika Beyerle-Scheller

Festival auf Gut Immling: *Der Brandner Kasper*

Das von Kurt Wilhelm bearbeitete Stück wurde an die 1000mal in München gespielt. Jeder kennt es, da ist leicht nachvollziehbar, dass man auf die Idee kommt, daraus eine bairische Oper zu machen. Komponist Christian Auer und Librettist Karl-Heinz Hummel (beide in München beheimatet) wagten sich im Auftrag des Festivals Gut Immling daran. Sie nahmen aber das Original von Franz von Kobell als Grundlage. Die Mystik der bayerischen Bergwelt wurde kombiniert mit einem klassischen 30-Mann-Orchester inklusive Hackbrett.

Die musikalische Leitung übernahm Cornelia von Kerssenbrock, die meinte, dass diese musikalische Form eher einem Singspiel nahe kommt. Die Re-



gie übernahm ihre Schwester Verena. Allein die Ankündigung reichte schon aus, dass sämtliche Aufführungen in

Windeseile ausverkauft waren. Im Sinne des Theaterfuchses Ludwig Baumann bleibt – selbst wenn man heuer auf einen Besuch verzichten musste – nur zu sagen: „Sicherlich Wiederholung im nächsten Jahr!“

Monika Beyerle-Scheller

IBS-Info: Auer, gebürtiger Passauer, schloss sein Studium an der Musikhochschule München mit einem Kompositionsdiplom für Film und Fernsehen ab und komponierte bereits zahlreiche Musiktheaterstücke, Musicals und Operetten, darunter eine Musical-Fassung von Oscar Wildes Roman *Das Bildnis des Dorian Gray*. Mit Karl-Heinz Hummel arbeitet er seit 11 Jahren zusammen.

61. Internationaler ARD-Wettbewerb: das Finale „Gesang“ am 16. September 2012 im Herkulessaal

Von mehr als 120 Teilnehmern am diesjährigen Gesangswettbewerb der ARD blieben für das Finale noch sieben Damen und Herren mit guten Aussichten, einen Preis aus München mitzunehmen. So kam es

dort u. a. Papagena und Gretel, die Partie der Rahel in *Nabucco* wird im Januar folgen. Im Wagner-Jahr 2013 steht sie in Leipzig und Bayreuth (Oberfrankenhalle) als Zemina in *Die Feen* auf der Bühne.

Der dritte Preis plus Publikumspreis ging an **Sophia Christine Brommer** (31), Studium an der Hochschule für Musik und Theater München und an der Bayerischen Theaterakademie August Everding, seit 2007 im Ensemble



Die glorreichen Sieben: K. Lee, A. Sohn, S. Hwang, O. Tokar, S. Chr. Brommer, D. Burton, H. Yoo (v.l.n.r.)

dann auch: Alle wurden preisgekrönt. Das klingt sonderbar. Wurde sich die Jury (prominent besetzt mit Brigitte Fassbaender, Juliane Banse, Konrad Jarnot, Tom Krause, Pål Moe, Christoph Prégardien, Edith Wiens) nicht einig? War das Niveau der Teilnehmer so hoch oder eher nicht? Enttäuschend zunächst das Angebot der Stimmlagen: nur Sopran und (Bass-)Bariton, weder Tenor noch Alt oder Mezzo. Die Damen waren eindeutig besser; verständlich, dass bei den Herren kein erster Preis vergeben wurde.

Zu den Preisträgern im Einzelnen: Die 25 Jahre alte Sopranistin **Olena Tokar** aus Leipzig gewann den ersten Preis. Die Ukrainerin studiert an der Hochschule für Musik und Theater Felix Mendelssohn Bartholdy und ist bereits Ensemblemitglied der Leipziger Oper. In der laufenden Spielzeit singt sie

Den zweiten Preis gewann **Sumi Hwang**, 26 Jahre, aus Südkorea. Sie studiert derzeit an der Hochschule für Musik und Theater in München. In einer Produktion der Theaterakademie ist die Sopranistin ab November im Prinzregententheater in Donizettis Einakter mit einem irren Ehepaar *I pazzi per progetto* als Norina zu hören.

Einen weiteren zweiten Preis vergab die Jury an die 31-jährige Südkoreanerin **Anna Sohn**. Vorausschauend gab sie sich bereits einen westlich klingenden Künstlernamen (eigentlich: Jihye Son), weil sich die inzwischen zahlreich gewordenen südkoreanischen, ähnlich klingende Namen weder merken noch aussprechen lassen. Außerdem gewann sie den Sonderpreis für die beste Interpretation der Auftragskomposition *Ich will ein Reiter werden. Vier Gesänge des Kaspar Hauser* von Manfred Trojahn.

am Theater Augsburg. In dieser Spielzeit ist sie im *Don Giovanni* zu erleben.

Über zwei zweite Preise durften sich bei den Herren der Südkoreaner **Hansung Yoo** (27) – er gewann auch zugleich den Publikumspreis – und der Amerikaner **Dashon Burton** (30) freuen. Der dritte Preis ging ebenfalls an einen Südkoreaner, nämlich **Kyubong Lee** (29).

Wir wünschen den Preisträgern eine erfolgreiche Fortsetzung ihrer Karriere. Vielleicht überrascht uns ja der eine oder andere Künstler und entwickelt sich zu einer eigenständigen Persönlichkeit, auch wenn sich augenblicklich die Begeisterung für das Gehörte in Grenzen hält.

Sieglinde Weber

Frischhaltefolienhautnah – Rameaus *Platée* in Stuttgart

Bei einer Bieito-Inszenierung versagt eigentlich der klassische Feuilletonisten-Wortschatz: Unkonventionell? Auf jeden Fall. Schräg? Nicht immer. Intensiv? Fast immer. „Vogelwild“ (österreichisch)? Irgendwie schon. Und viele werden sich noch während oder gleich nach einer Stuttgarter *Platée*-Vorstellung über manchen an sich entbehrlichen Shocking-Effekt wie riesig-lange, übergeschnallte Phalli, eine fettleibige, spärlich bekleidete Nymphe und den sich tatsächlich untenrum völlig entblößenden Sänger der titelgebenden Travestie-Hauptrolle mokieren. Sind die Grenzen des „guten Geschmacks“ wirklich so fließend, mag ein in seinen bürgerlichen Sehgewohnheiten zunehmend verunsichertes Opern-

publikum da denken. Aber auf genau diese Verunsicherung, diese Unzuverlässigkeit von Realität, diese emp-

findliche Störung gesellschaftlich verankerten Selbstbewusstseins des einzelnen Rezipienten im Hier und Jetzt – darauf scheint es der genauso sensiblen wie brutalen Theaterästhetik des Spaniers Calixto Bieito anzukommen. Wie einst Richard Wagner will offenbar auch er Ich-Mauern radikal einreißen. Von (falscher) Tradition keine Spur. Oftmaliges, zumindest billigend in Kauf genommenes Ergebnis: drückende Peinlichkeit. Auf der anderen Seite: verrückt-schöne, sich in Einzelmomente mosaikartig aufspaltende Opernorgasmen. Und Rameaus stilisierte, quasi Distanz heischende barocke Klangwelt? Der kommt unter Leitung des furios dirigierenden Christian Curnyn die – nicht ganz leichte, nicht durchweg geglückte – Aufgabe zu, das musiktheatrale Ganze irgendwie zusammenzuhalten. Produktive Verstörung pur.

Richard Eckstein



Foto: A. T. Schaefer

André Morsch (Satyre/Cithéron), Cyril Auvity (Thespis/Mercure) und Thomas Walker in der Rolle der Platée

Wir gratulieren

25.08.2012 Jürgen Rose zum 75. Geburtstag
 13.09.2012 Melitta Muszely zum 85. Geburtstag
 27.09.2012 Franz Grundheber zum 75. Geburtstag
 08.10.2012 Kurt Rydl zum 65. Geburtstag
 18.10.2012 Catarina Ligendza zum 75. Geburtstag
 20.10.2012 Wolfgang Brendel zum 65. Geburtstag
 25.10.2012 Ortrun Wenkel zum 70. Geburtstag
 15.11.2012 Daniel Barenboim zum 70. Geburtstag
 20.11.2012 René Kollo zum 75. Geburtstag
 21.11.2012 Julia Hamari zum 70. Geburtstag
 26.11.2012 Hildegard Hillebrecht zum 85. Geburtstag
 14.01.2013 Mariss Jansons zum 70. Geburtstag

Ks. Lisa della Casa (93) zur Ernennung zum „Commandeur de l'ordre des Arts et des Lettres“ durch das französische Kultusministerium, Katharina Wagner und Eva Wagner-Pasquier zur Auszeichnung mit dem Kulturpreis Bayern der E.ON Bayern, dem Bayerischen Staatsorchester zur Auszeichnung „Orchester des Jahres“ durch die Kritikerumfrage der *Opernwelt*

Wir trauern um

unser langjähriges, ehemaliges Mitglied Karl Döhrn († 13.09.2012) und unsere Mitglieder Michaela Müller († 27.08.2012), Auguste Mantler († 06.10.2012), die Sopranistin Evelyn Lear († 01.07.2012), den Tänzer Richard Cragun († 06.08.2012)

Wir gedenken

21.09.2012 Emanuel Schikaneder zum 200. Todestag
 06.10.2012 Maria Jeritza zum 125. Geburtstag
 06.10.2012 Karol Szymanowski zum 130. Geburtstag
 12.10.2012 Ralph Vaughan Williams zum 140. Geburtstag
 16.10.2012 Mario del Monaco zum 30. Todestag
 21.10.2012 Sir Georg Solti zum 100. Geburtstag
 31.10.2012 Yuri Aronowitsch zum 10. Todestag
 01.11.2012 Eugen Jochum zum 110. Geburtstag
 08.11.2012 Ingrid Bjoner zum 85. Geburtstag
 15.11.2012 Christoph Willibald Gluck zum 225. Todestag
 24.11.2012 Alfredo Kraus zum 85. Geburtstag
 07.12.2012 Kirsten Flagstad zum 50. Todestag
 16.12.2012 Zoltán Kodály zum 130. Geburtstag
 20.12.2012 Arthur Rubinstein zum 30. Todestag
 23.12.2012 Josef Greindl zum 100. Geburtstag
 25.12.2012 Claus Helmut Drese zum 90. Geburtstag
 29.12.2012 Hans Rosbaud zum 50. Todestag

Krumau: Mekka der Barockfans

Hier ist nicht bloß alles authentisch, sondern original. Unwillkürlich muss man an diese kleine, aber feine Unterscheidung denken, die es beim

Denkmalschutz gibt, wenn man das Barockfestival in Český Krumlov (Böhmisch Krumau) besucht. Von München lediglich 280 Kilometer entfernt, wurde dort in den vergangenen fünf Jahren unter der künstlerischen Leitung des Prager Cembalisten und Dirigenten Ondřej Macek Großes geleistet: Hochkarätige

Solisten und Ensembles geben sich stets in der zweiten

Septemberhälfte in dem pittoresken Moldau-Städtchen (seit 20 Jahren UNESCO-Kulturerbe) ein Stelldichein. Barockmusik vom Feinsten an Orten wie dem Egon-Schiele-Kunstzentrum, der Kirche St. Veit, dem berühmten Maskensaal im Krumauer Schwarzenberg-Schloss oder dem Schlosstheater von 1766, dessen Bausubstanz inklusive Interieur, Maschinerie, Kulissen und Kostümen völlig original erhalten ist. Alljährlicher Höhepunkt neben der Ausgrabung einer Barockoper, die unter Aufführungsbedingungen ihrer Entstehungszeit im Schlosstheater einem staunenden Publikum vor Augen und Ohren gebracht wird: ein barockes Feuerwerk in der festlich illuminierten Sommerreitschule des Schlossparks. Heute werden die imposant glitzernden und dabei hoch explosiven Figuren wie „Feuersonne“ oder „Diamantsonne“ jedoch nicht mehr per Hand, sondern elektronisch gezündet. Deswegen besitzen die dafür verantwortlichen Ingenieure vom „Theatrum Pyrotechnicum“ aber noch alle ihre Finger ...

Von den historischen Theatern Europas verfügen nur sechs über eine funktionstüchtige barocke Bühnenmaschinerie, die – bei offenem Vorhang – eine



Schlosstheater in Böhmisch Krumau: Johann Adolf Hasses *Enea in Caonia*

komplette Verwandlung der Szenerie innerhalb weniger Sekunden ermöglicht: das Schlosstheater in Ludwigsburg, das Goethe-Theater in Bad Lauchstädt, das Ekhof-Theater in Gotha, das Theater des Sommerschlusses der schwedischen Könige in Drottningholm, das Theater Marie Antoinettes im Schlosspark von Versailles und – last, not least – Český Krumlov. Hauptgründe für die glückliche Bewahrung eines derartigen Theaterschatzes dürfen sein, dass sich die Fürstenfamilie Schwarzenberg (die reichsten Grundherren Böhmens) im zweiten Drittel des 19. Jahrhunderts unweit ein neues Schloss – Hluboká (Frauenberg) – im Tudorgotikstil (eine Art böhmisches Neuschwanstein) errichten ließ, in dem der Theatersaal später zum Kino umfunktioniert wurde, und 1897 im Ort Krumau selbst ein Stadttheater für die Bevölkerung eingeweiht werden konnte. Aus seinem Dornröschenschlaf wurde das barocke Schlosstheater erst in den 1960er Jahren gerissen, als sich tschechische Restaurateure an die Wiederherstellung der „eingeros-

teten“ Bühnenmaschinerie machten – zu einer Zeit, als die letzten Reste einer solchen Maschinerie in Barocktheatern wie Schwetzingen oder dem Markgräflichen Opernhaus zu Bayreuth irreparabel beseitigt wurden.

Ondřej Maceks Forschungseifer ist es zu verdanken, dass die letzte Neapolitanische Serenade *Enea in Caonia* („ein musikalisch-dramatisches Stück“, wie es im Untertitel des Librettos heißt) des einst als „Il Sassone“ europaweit gefeierten Starkomponisten Johann Adolf Hasse ihre neu-

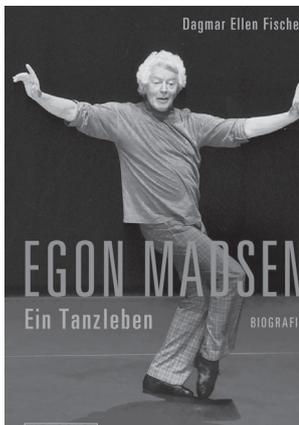
zeitliche Wiederaufführung im Krumauer Schlosstheater

feiern konnte. Es herrschen absolut authentische Lichtverhältnisse: Die elektrifizierten Kandelaber sind auf Kerzenhelligkeit gedimmt, mystisches Halbdunkel breitet sich aus, und man muss schon ein wenig „historisches Interesse“ investieren, seinen Platz auf den Holzbänken zu finden, die seit fast 250 Jahren im Parkett bereitstehen. Kaum haben sich die Musiker des fabelhaft aufspielenden Barockorchesters „Hofmusici“ mit weißer Perücke und roter, einem historischen Vorbild nachgeschneiderter Livree im Graben versammelt – die Streicher sitzen am original erhaltenen, langen Notenpult einander parallel zur Rampe gegenüber – und die (echten) Kerzen zur Beleuchtung ihrer Notenblätter entzündet, entfaltet sich ein einzigartiger Theaterzauber: Der Vorhang wird aufgezogen, die Sänger präsentieren sich in Kostümen aus dem Barockfundus, der in Krumau die Zeit überdauert hat, und agieren gemäß der barocken Bewegungslehre mit stilisierter Gestik und Mimik. So schön kann „original“ sein!

Richard Eckstein

Dagmar Ellen Fischer:
Egon Madsen. Ein Tanzleben
 Henschel Verlag, Leipzig 2012
 175 S., 24, 90 €
 ISBN 978-3-89487-729-3

Anlässlich des 50. Jubiläums des Stuttgarter Balletts 2011 konnte man sie noch zusammen lachen und scherzen sehen: John Crankos legendäre „Vier“, die Mit-Urheber für das sogenannte „Stuttgarter Ballettwunder“: Marcia Haydée, Birgit Keil, Egon Madsen und Richard Cragun. Alle vier widmeten ihr Leben auch nach der aktiven Karriere dem Tanz. Cragun sah man die Schwere seiner Krankheit, die



ihn Anfang August aus dem Leben riss, nicht an. Nun hinterlässt er in der bis heute Crankos Erbe familiär verbundenen Kompanie eine schmerzliche Lücke. Trost gibt es kaum, es sei denn man lenkt die Aufmerksamkeit auf seinen dänischen Kollegen, der 2000 von Jiří Kylián für das Senioren-Ensemble NDT III engagiert wurde. Ein Grund, die Bühne zu verlassen, war für Madsen aber auch dessen Auflösung 2005 nicht. Und so bringt der stets gutgelaunte Ausnahme-Star mit seiner im kleinsten Detail überwältigenden Ausdrucksfinesse (außer wenn er gerade privat mit seiner Ehefrau in Pesaro weilt) in Produktionen der Gauthier Dance Company weiterhin seinen Körper derart zum Tanzen, dass man an einen runden 70. gar nicht glauben mag. Was für ein Glück, dass er dieser jungen, vom Stuttgarter Ex-Solisten Eric Gauthier begründeten Truppe, sein Wissen um die Kunst, als Ballettdarsteller zu überzeugen, weitergibt. Einst ein Solist, heute ein Coach ohnegleichen! Dankenswerterweise haben Dagmar Ellen Fischer und

der Henschel Verlag Madsens Leben in Worte und ein reich bebildertes Buch gefasst. Ein wichtiges, unverwechselbares Stück Ballettgeschichte, dessen Lektüre ebenso wenig fade ist wie der Mensch und Künstler Egon Madsen selbst.

vm

Noch bis 10. März 2013
Deutsches Theatermuseum
Welt der Operette. Glamour, Stars
und Showbusiness
Öffnungszeiten:
Di-So 10.00-16.00 Uhr

Alles Operette! Oder hätten Sie, liebes Lesepublikum, da was einzuwenden? Laut Brockhaus bezeichnet der Begriff „ein musikalisches Bühnenstück mit meist heiterer, locker gefügter Handlung, gesprochenem Dialog, Gesang und Tanz. Die Musik entspricht in ihren

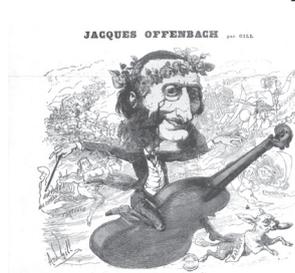


Foto: Österreichisches Theatermuseum

Formen den Oper, jedoch in wesentlichen kleineren Ausmaßen und mit bescheidenerem Anspruch. In den Tanzeinlagen finden oft aktuelle Tänze der Zeit Verwendung (bei J. Offenbach Cancan und Galopp, bei J. Strauß Walzer und Polka, bei E. Kálmán Csárdás, bei P. Lincke der Marsch). Die Grenzen zur komischen Oper, zum Singspiel, zur Posse mit Gesang sind fließend. [...] Noch Offenbach nannte seine ersten Schöpfungen „Opéra bouffe“. Kuratorin Marie-Theres Arnbom und ihr Kollege Kevin Clarke jedenfalls waren bei der Konzeption der Ausstellung, die im Februar 2012 im Österreichischen Theatermuseum in Wien erstmals präsentiert wurde, gegen eine Aufdröselung von Genrefeinheiten

IBS Journal: Zeitschrift des Interessenvereins des Bayerischen Staatsopernpublikums e. V., Postfach 10 08 29, 80082 München

Postvertriebsstück, Deutsche Post AG, Entgelt bezahlt, B 9907

zwischen Operette, Revue oder Musical. Vielmehr tauchten sie mit vollen Händen ein in den Fundus der leichten Muse – von Wien bis nach Hollywood und vom 19. Jahrhundert bis zur TV-Gegenwart. Theaterseligkeit, Kinoromanzen und amerikanische High-school-Soaps im Schulterschluss.

Warum nicht, wenn das Resultat wunderschöne Einzelobjekte (zumeist Bilder, Kostümentwürfe und Fotografien, aber auch Schminkkästen alter Stars wie z. B. der Richard Taubers) zu Tage fördert. Schwelgen – auch in Aufnahmen historischer Schellackplatten mittels hochmodernem Auswahltouchscreen – ist erlaubt. Und schreitet man die orange bemalten Wände entlang, kommen die einen oder anderen Erinnerungen auf. Für München übrigens überarbeitete Stefan Frey die Schau und rückte Deutschland mit seinen Produktionen stärker in den Fokus. Sam Madwar und Lothar Bienenstein ist die einfallsreiche Gestaltung zu verdanken, die hier und da sogar zum Selberspielen (vor einem Spiegel, beim Begehen lexikalischer Bucheinträge zu den eigentlichen Machern der Operette oder beim Drehen von Plakatsäulen) einlädt. So wenig verstaubt und altmodisch wie die Operette anno dazumal, so will man die Exponate zeigen und dabei eine Vielfalt an Facetten des theaterhistorischen Phänomens zwischen Starkult und Kommerz, Sozialkritik, Politik und rassistischer Verfolgung vor den Augen der Besucher aufblättern. Wem das noch nicht reicht, dem sei der ausführliche, schön aufgemachte Katalog aus dem Brandstätter Verlag nachdrücklich empfohlen.

vm